

Sally Rippin

Shanghai
Love Story

cbt



auf das staubige Regal.

Chenxi rief dem hageren jungen Mann, der an der Theke lehnte und in seinen Zähnen herumstocherte, etwas zu. Der Mann gähnte und öffnete dann eine Metallschublade hinter sich. Er holte eine Handvoll identischer Pinsel heraus und warf sie vor Chenxi auf die Theke. Dann nahm er wieder seine ursprüngliche Position ein und fuhr fort, in seinen Zähnen zu stochern.

Chenxi nahm einen Pinsel nach dem anderen in die Hand und prüfte sie. Zuerst schloss er die Augen und balancierte das Gewicht des Pinsels in seiner Handfläche. Dann nahm er die lange Plastikhülle ab und zupfte an den Borsten. An einem Pinsel lösten sich die Haare in Büscheln. Er schnaubte und schob den zerrupften Pinsel dem Verkäufer zu, der sich

dadurch nicht von seinen Zähnen ablenken ließ. Dann hielt Chenxi jeden einzelnen Pinsel dicht vor sein eines Auge und spähte an dem Schaft entlang, ehe er sie unter seiner flachen Hand über die Theke rollte. Jeden Pinsel unterzog er dieser Prüfung, bis aus dem guten halben Dutzend nur ein Einziger übrig blieb.

Anna schaute fasziniert zu, als Chenxi von dem gelangweilten Verkäufer eine weitere Handvoll Pinsel verlangte, diesmal größer als die ersten, und genau die gleiche Prozedur vollzog. Dann wieder und wieder, bis zehn Minuten später sechs perfekte Pinsel unterschiedlicher Größe wie eine Panflöte nebeneinander vor ihnen lagen.

»Schatz Nr. 2 ist Papier«, sagte Chenxi.

Der Verkäufer rutschte von seinem Hocker und schlurfte zu einer Reihe von breiten

Schubladen voller gefalteter Reispapierbögen. Er schob sich die Brille auf die Stirn und massierte sich den Nasenrücken, während er auf Chenxis Anordnungen wartete. Die Auswahl der zweiten Kostbarkeit schien eine leichtere Aufgabe zu sein. Chenxi gab dem Verkäufer genaue Anweisungen, der daraufhin eine Rolle aus einer Lade hievte und auf die Theke legte.

»Für Anfänger *Xuan Zhi* ist okay«, sagte Chenxi.

Er drückte seine Zunge gegen eine Ecke des Papiers. Als er sie wegzog, war das feuchte Papier durchscheinend. Chenxi nickte und half dem Verkäufer, lange Bögen von der Rolle abzuschälen.

»Dritter und vierter Schatz ... Reibstein und Stangentusche.«

Anna hob die Augenbrauen. Chenxi kramte in

einem zerschlagenen Pappkarton herum, der auf der Theke stand. Er wählte eine in Zellophan eingewickelte Stangentusche aus und reichte sie Anna. Sie betrachtete den langen schwarzen Stab in ihrer Hand. Er war nicht so reich verziert wie einige andere, die sie in der Auslage gesehen hatte – Chenxi war sparsam –, aber mit seinen verschlungenen goldenen und roten Drachen, den silbergeränderten Wolken und der eingeritzten Kalligrafie immer noch viel zu hübsch, um ihn zu benutzen. Während Anna sich fragte, wie man aus diesem festen Klumpen flüssige Tusche gewann, durchquerte Chenxi den Raum.

An einer anderen Theke hatte eine säuerlich wirkende Frau vier identische Reibsteine ausgelegt, alle glatt und so dunkel wie Kohlenstaub. Auf jedem lag ein flacher, runder

Deckel aus Stein, den Chenxi jeweils auf seine Passgenauigkeit untersuchte. Er hielt die Reibsteine dicht an sein Ohr und lauschte dem hohlen Schaben, mit dem sich der Deckel drehte. Dann lehnte er alle vier ab. Die Frau stieß ein genervtes Gurren aus und bückte sich hinter der Theke.

»Oh, der da sieht doch gut aus!«, widersprach Anna, die freundlich sein wollte, aber Chenxi funkelte sie an.

Als ob er Annas Unwissenheit unter Beweis stellen wollte, verwarf er auch die nächsten drei Reibsteine, und wieder machte sich die Verkäuferin unter der Theke auf die Suche. Stöhnend legte sie nacheinander die letzten fünf Steine auf die Theke, die sie auf Lager hatte, und trat dann mit vor der Brust verschränkten Armen und zusammengepressten